

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 97 (2010)
Heft: 1-2: Wohnformen = Formes d'habitation = Housing Forms

Artikel: Eine Summe von guten Wohnbaudetails : zwei Mehrfamilienhäuser in Aesch von Buol & Zünd Architekten
Autor: Ringli, Kornel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-144702>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Summe von guten Wohnbaudetails

Zwei Mehrfamilienhäuser in Aesch von Buol & Zünd Architekten

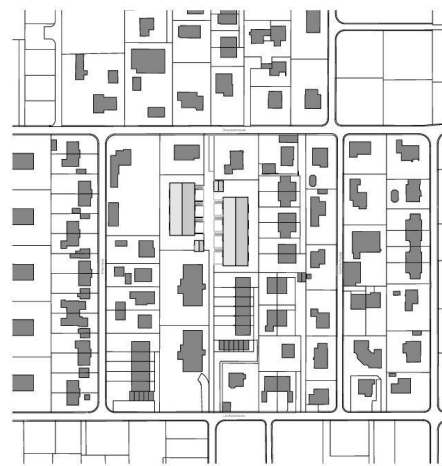
Text: Kornel Ringli, Bilder: Michael Fritschi Im baselländischen Aesch haben Buol & Zünd zwei alltagstaugliche Mehrfamilienhäuser errichtet. Deren Qualitäten sind ebenso vertraut, wie sie vernachlässigt werden. Sie zeigen: Oft bräuchte es weniger Erfindungsdrang und ein Quäntchen Bescheidenheit.

¹ Ulrike Jehle-Schulte Strathaus und Anna Jessen: Basler Projekt II. Bilder und Legenden: Buol & Zünd – Jessen + Vollenweider: eine Ausstellung im Architekturmuseum Basel vom 8. April bis 21. Mai 2000, Basel, AM, 2000, Text zu Abb. 3.

Hier werden Stars geboren. Hier, wo die einen ihre Wohnträume verwirklichen und die anderen den Landverschleiss anprangern. Hier strebt die eine Fraktion nach Wohlbefinden, die andere geisselt dies als Krankheit zur Zersiedelung. Hier ist Aesch in der Stadtregion Basel. Hier sahen sich Buol & Zünd jenem «konventionalisierten Willen zur Individualität» gegenüber, dem sie Jahre zuvor in einem Ausstellungsbeitrag «eine leichte Systematisierung» verpasst hatten, um den Einfamilienhausbewohnern «ein bisschen Glück» zu verschaffen.¹

Aus der Mitte erschlossen

Der Generationenwechsel und eine Erbteilung nach der andern hatten die Handtuchparzelle mehr und mehr zerstückelt, Haus um Haus entstand – «Siedlungsbrei» wurde angerichtet. Übrig blieben zwei längliche, leicht gegeneinander versetzte Parzellen, an deren gemeinsamer Längsgrenze ein Quartierweg verlief. Buol & Zünd erkannten nicht nur den Gemeinnutzen, der für das Fortbestehen des Weges sprach, sondern auch dessen Potenzial für ihre zwei Mehrfamilienhäuser. Denn im Unterschied zu den vielen gesichtslosen Nachbarhäusern wollten sie ihre Neubauten in eine Beziehung zum Aussenraum setzen, ihnen «ein Vorne und Hinten geben», wie sie es ausdrücken. Sie erhoben dazu



den Gehweg zu einer Wohnstrasse zwischen den beiden Mehrfamilienhäusern. Wer die Siedlung besucht, benutzt diese Strasse. Dorthin führt der Weg zu und von jeder Erdgeschosswohnung, dort mündet die Aussentreppe jeder Obergeschosswohnung; direkte Lifte aus der Tiefgarage in die Wohnungen fehlen. Auch die Vorgärten und ihre niedrigen Brüstungen sollen die Strasse beleben. Aus der Orientierung auf die mittlere Achse folgt, dass ein Baukörper nach Osten und einer nach Westen ausgerichtet ist. Die Architekten sahen dies als willkommene Erweiterung des Wohnungsangebotes und verzichteten auf die meist angestrebte Südexpansion.

Nicht nur das Erschliessungskonzept erweitert die typologische Bandbreite des Quartiers, auch die innere Organisation der Häuser ist ungewöhnlich. Denn wer in den beiden Bauzeilen suburbane Reihenhäuschen sieht, täuscht sich. Buol & Zünd boten Geschosswohnungen an. Doch sie «verwischten» die 14 Einheiten aussen durch Vor- und Rücksprünge in der Fassade sowie durch die markanten Aussentreppe. Auch in morphologischer Hinsicht strapazieren die beiden Mehrfamilienhäuser das ortstypische Normalmass: Ist ihre Gebäudehöhe identisch und ihre Länge vergleichbar mit den umliegenden Bauten, so ist die Gebäudetiefe von satten 15,7 Metern keines von beidem.



Das Herz der Anlage: Wohnstrasse zwischen den beiden Mehrfamilienhäusern

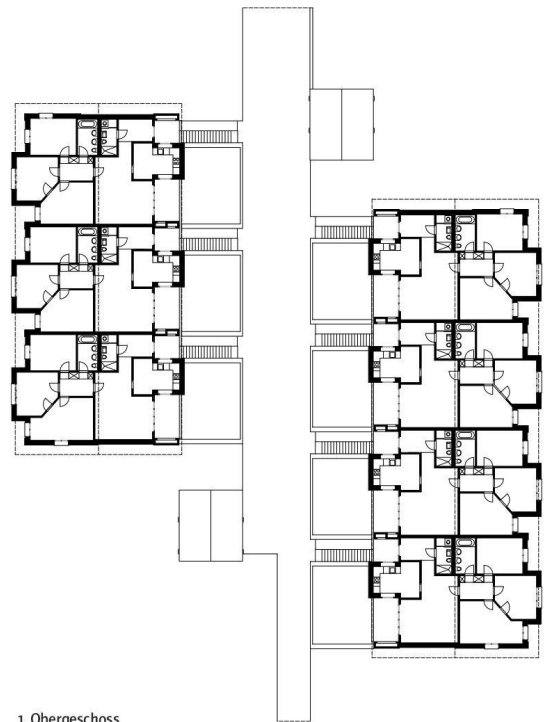
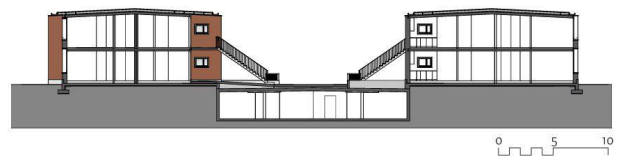
Ähnlich wie mit den Gebäudedimensionen verhält es sich mit der Gestaltung der Baukörper. Diese formt die Umgebung teilweise nach, teilweise um: Stehen die flachen Satteldächer der beiden Häuser im Einklang mit den Nachbarbauten, so sticht ihre Zerklüftung hervor. Nicht nur weisen die Baukörper kräftige Einschnitte und Vorsprünge auf – ihre Profilierung geht weiter, vom Sockelband über die Dachkrempe bis zum rauen Aussenputz. Dessen Unebenheiten werden farblich hervorgehoben durch einen Grundanstrich und eine zweite dunklere Bemalung, die lediglich die äussere Putzkruste einfärbt. All das ist hier nicht fremd – und doch werden die Gebäude als Überlagerung von Schichten erkennbar, deren Aufbau und Relief sich diskret abhebt von der Umgebung.

Fein austarierte Grundrisse

«Eine Summe von guten Wohnbaudetails» sollte gemäss den Architekten entstehen. Was das heissen kann, zeigt die Organisation und Ausgestaltung der Wohnungen. Es beginnt bei der sanft ansteigenden Rampe zum geschützten Eingang: Dort ist nicht nur ein Unterstand, dort ist auch genug Platz für einen Kinderwagen und Raum für das Aufspannen eines Regenschirmes; und auch ein praktischer Schrank ist vorhanden, wo unterkommt, was nicht in die Wohnung gehört. Mit dem Haus betritt man gleichzeitig seine Wohnung – folgerichtig steht jedem Bewohner sein eigener Eingang zu. Es folgen ein geräumiges Entree und ein Waschraum mit Toilette, die nahe beim Eingang goldrichtig liegt, wenn die Kinder hereinstürmen und es eilt. Nun kommt



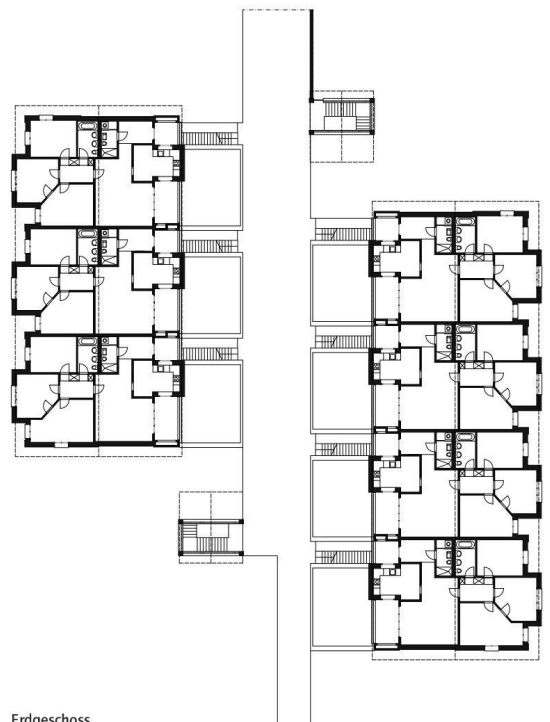
Terrasse und Blick in die Küche einer Wohnung im Obergeschoss



1. Obergeschoss



Die Aussentreppen bilden ein wichtiges Gestaltungselement



Erdgeschoss

das Wohn- und Esszimmer mit vorgelagertem Aussenraum; dann die Küche, die, vom Essbereich getrennt, gross genug für einen Tisch ist und Sichtbezug zum Eingang hat sowie einen Austritt ins Freie. All diese Räume sind zur Wohnstrasse orientiert. Eine gleichsam durch die Häuser gezogene Wand separiert den vorderen Hausteil und die hintere Seite. In diesen Privatbereich gelangen Besucher nicht. Hier liegen das Bad und die Schlaf- und Arbeitszimmer. Letztere gruppieren sich um einen Vorraum und sind ineinandergeschoben, um die zulässige Fassadenlänge einzuhalten.

Die Organisation der Wohnungen wie auch die detailreiche Rahmung und Fassung der Türen und Fensterfelder erinnern an grossbürgerliche Wohnungen. Nicht so die Wohnfläche der Vierzimmerwohnungen, die mit 110 Quadratmetern auch für heutige Massstäbe kompakt sind. Und doch wirken sie grosszügig. Zum einen liegt das wohl an den fein austarierten Grundrissen, die an der passenden Stelle ein Wandstück für einen Schrank aufweisen und nicht mit Einbauschränken geizen. Auch dürften die spannungsvollen Durch- und Ausblicke die Grosszügigkeit steigern. Sicher aber ist diese den überdurchschnittlichen Raumhöhen von 2,70 Metern im Erdgeschoss und sogar 2,95 Metern im Obergeschoss zuzuschreiben. Die Bewohner verdanken sie einem Kniff der Architekten: Diese verzichteten auf ein Dachgeschoss und schlugen dessen ausführbare Fläche den beiden realisierten Etagen zu. Die «hohe gestalterische Qualität», welche die Bauordnung für diesen Winkelzug verlangte, lieferten sie mit der ausserordentlichen Raumhöhe ebenso stichhaltig wie gewitzt.

Gelöster Alltag

Die Entspanntheit, welche Buol & Zünd den alltäglichen Bedürfnissen der Bewohner entgegenbringen, erfrischt. Sei es in den Wohnungen, wo sie Wert legten auf brauchbare Grundrisse, erprobte Baudetails und pflegeleichte Materialien, sinnvolle räumliche Dimensionen und Abfolgen, Sockelleisten, solide, unaufgeregte Treppengeländer, robuste Balkonbrüstungen und grosszügig gekachelte Badezimmer. Sei es im Freien, wo sich gelöster Alltag ausbreitet: Frohgemut ist das Karo der Kacheln auf den Aussensitzplätzen; Gartenmobiliar in allen erdenklichen Farben steht herum, auf verschiedenen Brüstungen blühen Blumen, deren Töpfe in Form und Farbe keiner Regel folgen.

All das stört in diesen Bauten nicht. Wo sich die meisten ambitionierten Architekten entnervt die Haare raufen, verweisen Buol & Zünd gelassen auf die Lebensweise der Bewohnerschaft. Nicht Detailverliebtheit oder Erfindungsdrang stehen im Vordergrund; die Architekten verlassen sich lieber auf bestandene historische Muster und erprobte Werte, deren Verlust möglichst zu verhindern ist. Formale Abstraktion und Minimalisierung bewirkten mehr die Verarmung der Baukultur denn ihre Vervollkommenung.

Daraus wird klar: Neu sind diese Gedanken nicht – sie werden aber oft ausser acht gelassen. Gemäss den Architekten sollten nämlich Wohnhäuser in «bester Metron-Tradition» entstehen. Diese war das programmatische Leitbild für eine Wohnumgebung, die «vom Menschen und von der Gesellschaft her gedacht werden soll.» So können die Mehrfamilienhäuser in Aesch in einer Linie von Bauten gesehen werden, welche «der Bedürfnisse der Menschen wegen errichtet» wurden.² Und man kann sagen: Sie entsprechen dem Drang der Bewohner zur Individualisierung. Letztere gehört freilich zu jenen «riskanten Freiheiten», die im Zug der Auflösung vorgegebener sozialer Lebensformen als neuer Zwang für den Einzelnen entstanden sind. Denn die «modernen Subjekte mit ihren Handlungsoptionen» bewegen sich keineswegs in einem «gesellschaftsfreien Raum». Entscheidend dabei ist, dass das Individuum die modernen Vorgaben, weit mehr als früher, definieren kann und muss – und zwar selbst.³

Die Stars

Ein Architekt, der sich in allem, was er tut, nur selbst reflektiert, spezialisiert sich auf sein «Label». Wer von Individualisierung spricht, meint oft Selbstbefreiung. Kunst will autonom, der Künstler ein Star sein. Dieses Eigenbild scheint heute etabliert. Aber manchmal ist statt Selbstbefreiung ein isolierender Zustand der Überheblichkeit und Regellosigkeit die Folge. Das gilt selbstverständlich für die Architekten wie für die Bewohner. Nur fragt sich, für wen erstere zuallererst bauen wollen. Im vorliegenden Fall verhält es sich so: Hier sind die Bewohner die Stars. Nicht nur «ein bisschen Glück» wie einst im Ausstellungsbild sollten sie erfahren. Vielmehr begegneten Buol & Zünd dem persönlichen Glücksverlangen in Aesch unverdrossen. Gleich geblieben sind die Mittel: Wie sie damals in der digitalen Bildmanipulation Einfamilienhäuser «leicht systemati-

² Werner Oechslin, *Architektur zwischen Moral und Ästhetik*, in: Kurz, Daniel (Hg.), *Metron: Planen und Bauen 1965–2003*, Zürich, gta-Verlag, ETH Hönggerberg, 2003, S. 8–15, S. 8, S. 14.

³ Vgl. Ulrich Beck; Elisabeth Beck-Gernsheim, *Individualisierung in modernen Gesellschaften. Perspektiven und Kontroversen einer subjektorientierten Soziologie*, in: Ulrich Beck (Hg.), *Risikante Freiheiten: Individualisierung in modernen Gesellschaften*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1994, S. 10–39, S. 11–16.



Blick aus dem Wohnzimmer einer Wohnung im Obergeschoss auf die Terrasse, Fensterdetail (oben); zwei ineinandergeschobene und mit einer Schrägwand getrennte Zimmer im Privatbereich derselben Wohnung (unten)

siert» hatten, so gliederten und strafften sie in den feinsinnigen und anspruchsvollen Mehrfamilienhäusern in Aesch den «konventionalisierten Willen zur Individualität» – jene Nachfrage des Endnutzers, die sonst so gerne missachtet wird.

Kornel Ringli, geboren 1972, hat 2001 sein Architekturstudium an der ETH bei Professor Hans Kohlhoff abgeschlossen. Er ist als Projektleiter bei einer Immobilienstiftung der Stadt Zürich tätig und arbeitet an seiner Dissertation über das TWA-Terminal von Eero Saarinen.

Bauherrschaft: Geschwister Helfenstein, Aesch BL

Architektur: Buol & Zünd Architekten BSA, Basel

Mitarbeit: Reem Al-Wakeel

Bauleitung, Kostenplanung: Mathys + Eigenmann, Baumanagement, MuttENZ

Bauingenieur: Sprenger & Partner Bauingenieure SIA/USIC, Arlesheim

Bauzeit: 2006–2009

résumé **Une somme de bons détails de construction** Deux immeubles familiaux à Aesch, de Buol & Zünd Architekten, Bâle. À Aesch (Bâle-Campagne), Buol & Zünd Architekten ont construit deux immeubles familiaux bien adaptés à la vie quotidienne. Leurs qualités sont aussi familières que simples. À commencer par la rue résidentielle. Tous ceux qui vont et viennent l'utilisent. Chaque appartement du rez-de-chaussée a son chemin qui y conduit, chaque appartement d'étage son escalier extérieur. «Une somme de bons détails de construction», c'est vers quoi Buol & Zünd tendent. Chaque porte d'appartement est une porte de maison, avec une entrée protégée au-dehors et un hall d'entrée spacieux à l'intérieur. La division de l'appartement en une partie commune à l'avant et un domaine privé à l'arrière rappelle également des modèles éprouvés.

Ceux qui parlent d'individualisation pensent souvent libération personnelle. Un architecte qui ne réfléchit qu'à lui-même et ne fait que se reproduire se spécialise sur son «label». L'art veut être autonome, l'artiste veut être une star. L'individualité des habitants est alors remise en question. Buol & Zünd par contre en tiennent compte en toute décontraction. Que ce soit dans les appartements, où ils accordent de la valeur à des plans utilisables, à des détails architecturaux éprouvés ainsi qu'à des matériaux faciles d'entretien. Ou que ce soit à l'extérieur, où s'expose une vie quotidienne décontractée: le motif des carreaux de faïence du coin-repas extérieur est joyeux, on voit des meubles de jardins de toutes les couleurs possibles. À Aesch, les habitants sont les stars.

summary **A Summation of Good Housing Details** Two apartment buildings in Aesch by Buol & Zünd Architekten, Basel. In Aesch in Canton Basel-Land Buol & Zünd have built two apartment buildings well suited to everyday life. These buildings have qualities that are as familiar as they are, generally, neglected. Starting with the "Wohnstrasse" (lit. residential road): whoever comes and goes here uses this road. Every ground floor apartment has a path leading to it, every upper level apartment an external staircase that connects to it. "A summation of good housing details" is what Buol & Zünd aimed at. Every apartment door is also a hall door; in front of it is a protected entrance area, behind it a spacious hallway. The division of the apartment into a public front area and a private area at the back also recalls tried and tested housing patterns.

Those who speak of individualisation often mean self-liberation. An architect who reflects upon and reproduces himself specializes in his own "label". Art wants to be autonomous, the artist a star. Consequently the individuality of the residents is questioned. Buol & Zünd respond to this in a relaxed way. Whether it be in the apartments where they emphasise the importance of usable floor plans, proven building details and easy maintenance materials. Or outdoors, where a relaxed everyday atmosphere is created: cheerfulness is the check pattern of the tiling on the outdoor seating areas, the items of garden furniture standing around are in every imaginable colour. In Aesch it is the resident who is the star. ■

